

«Es geht darum, Vertrauen zu schaffen»

REGIERUNGSRAT AM DIENSTAG, 1. MAI, NOMINIEREN DIE FDP-DELEGIERTEN IM WAHLKREIS SURSEE IHRE REGIERUNGSRATSKANDIDATEN

Charly Freitag und Jim Wolanin kandidieren für den Regierungsrat. Warum und welche Chancen sie haben, erklären die beiden FDP-Kantonsräte im Interview. Vertrauen schaffen ist zentral.

Warum wollen Sie, Charly Freitag, Regierungsrat werden?

Ich bekleide momentan verschiedene politische Funktionen. Es macht mir Freude, Leute zusammenzuführen und Prozesse auszulösen. Ich glaube, ich kann einen wichtigen Teil zur Entwicklung des Kantons beitragen.

Jim Wolanin: Von der ersten Minute nach der Rücktrittsankündigung von Robert Küng wurde ich als potenzieller Nachfolger genannt. Das hat einigermassen ausgelöst und hat mich gefreut. Tatsächlich kann ich einen Mehrwert bringen und mich gewinnbringend für den Kanton einsetzen.

Sie kandidieren erst auf Betreiben anderer?

Ich erhielt ab dem ersten Tag über hundert E-Mails. Ich konnte kaum arbeiten. Das hat mich stark bewegt. Ich habe in Neuenkirch bewiesen, dass man konsequente Politik mit menschlichem Zugang betreiben kann, dies möchte ich auch in der Regierung einbringen.

Welche politische Idee wollen Sie im Regierungsrat vertreten?

Charly Freitag: Der Kanton Luzern hat sich sehr gut entwickelt, und wir bewegen uns in die richtige Richtung. Gleichzeitig zerreißen wir uns politisch. Die politische Stimmung gibt gar nicht das faktische Bild wieder. Die Gefahr besteht durch ein Hickhack, in einen Stillstand zu geraten. Das zu verhindern, sehe ich als grosse Herausforderung und Auftrag. Da kann ich etwas beitragen.

Wie wollen Sie das erreichen?

Ich vergleiche es mit der Region Sursee. Da kamen die Gemeinden eine Zeit lang nicht weiter, arbeiteten eher gegeneinander, und eine gemeinsame

Vision fehlte. Wir haben eine sehr gute Gelegenheit, den Kanton Luzern hervorragend zu positionieren. Der gemeinsame Erfolg bedingt aber eine geschlossene auftretende Regierung, die sich nicht in ungeschickten Massnahmen wie der gestrichenen Schulwoche verrennt. Das versteht die Bevölkerung nicht.

Wie sehen Sie das, Jim Wolanin?

Wir sind in der gleichen Partei und ziehen am gleichen Strick. Zwar stehen wir jetzt in einem Wettkampf, aber die Grundausrichtung ist gleich. Der Kanton ist sehr gut unterwegs. Wir haben drei wesentliche Herausforderungen zu meistern. Eine ist das Vertrauen in die Politik. Vertrauen ist die Basis in der Wirtschaft und für Partnerschaften. Ich möchte dieses Vertrauen wieder herstellen.

Was sind die beiden anderen Probleme?

Das zweite sind die Finanzen und das dritte der Verkehr.

Das Vertrauen in die Politik schmilzt weltweit. Kann ein Einzelner hier Gegensteuer geben?

Nein, die ganze Gesellschaft ist gefragt. Eine Person kann aber trotzdem einen Unterschied ausmachen. Es braucht manchmal gar nicht so viel, etwas Fingerspitzengefühl und ein persönlicher Einsatz sind nötig.

Wie wollen Sie Vertrauen schaffen, Charly Freitag?

Am Schluss geht es im Kern darum, dass man ein Ziel hat und dieses kompetent und glaubwürdig verfolgt. Es sind Kulturen, nie der Einzelne. Wie man im Gremium miteinander umgeht und wie man gegen aussen kommuniziert, sind wichtige Pfeiler, um Vertrauen in der Breite zu schaffen.

Meinen Sie, der Regierungsrat soll intern und extern besser kommunizieren?

Das ist zentral. Robert Küng war bisher ein Brückenbauer innerhalb der

Regierung. Einen solchen braucht es auch weiterhin, um stabile Konsenslösungen zu finden.

Wer ist Charly Freitag, Jim Wolanin?

Ich schätze ihn.

Charakterisieren Sie ihn.

Er ist ein guter Kommunikator und schon sehr lange im Einsatz für die Bevölkerung. Ich habe es gut mit ihm.

Und wer ist für Sie Jim Wolanin?

Er vertritt kompetent die Werte der FDP. Jim Wolanin ist fachlich sehr fundiert, bringt sich stark ein und ist stark unterwegs. Wir arbeiten sehr eng in der Fraktion miteinander. Wir stehen in einer guten Beziehung zueinander.

Jetzt geht es um Taktik. Wie geht man am 1. Mai vor?

Charly Freitag: Der Vorstand wird am 1. Mai eine Empfehlung abgeben, ob wir mit einem Einer- oder Zweierticket bei den kantonalen Delegierten antreten. Dann entscheiden die Delegierten.

Aus Sicht des Wahlkreises wäre eine Einerkandidatur klüger.

Jim Wolanin: Das kann eine Option sein. Wir haben Kandidaten aus zwei Wahlkreisen. Sursee hat zwei Kandidaten, Hochdorf drei. Fünf kann man an einer DV noch managen. Am 28. Juni kann es eine Einer- oder eine Zweierkandidatur geben.

Rolf Born gilt als Favorit.

Charly Freitag: Da muss man schauen. Wir haben unterschiedliche Profile und Rollen. Am Schluss ist es Sache der Delegierten in einer internen Ausmarchung.

Jim Wolanin: Wir sind alle sehr stark unterwegs.

Aber der Gemeindepräsident von Emmen, 55-jährig, Oberst im Generalstab und Präsident des Verbands Luzerner Gemeinden ist doch Topfavorit.

Charly Freitag: Wir haben jetzt eine Regierung mit drei Personen aus der Stadt und Agglomeration sowie zwei aus der Landschaft. Wir haben noch eine gewisse Konkordanz in diesem Kanton. Der Wahlkreis Sursee hat eine wichtige und zentrale Rolle. Er ist Landschaft, aber auch der Wahlkreis, der wirtschaftlich prosperiert, das zweite Zentrum im Kanton ist und die Brücke schlägt zwischen Stadt und den ländlichen Gegenden. Wir haben zwei Kandidaten im Wahlkreis Sursee, die gut unterwegs sind und Erfolg in ihren Gemeinden haben. Es ist auch eine Frage der Zusammensetzung im Regierungsrat. Will man alle im gleichen Alter über 50 bis anfangs 60 oder eine Blutauffrischung mit 40-Jährigen und einem neuen Drive.

Jim Wolanin: Und im gleichen örtlichen Radius?

Wie wichtig wäre ein Regierungsrat aus dem Wahlkreis Sursee?

Jim Wolanin: Ich wurde schon gefragt: «Wie wichtig ist denn ein Kantonsrat aus Neuenkirch?» Ich mache Politik für den ganzen Kanton, aber ich habe meine Wurzeln in Neuenkirch, und das schwingt mit. Ich habe meine Kontakte und kenne mich aus im Wahlkreis. Das Ziel der Regierung sind aber nicht Einzelinteressen. Trotzdem ticken wir etwas anders als Städter.

Charly Freitag: Das ist etwas ganz Zentrales. Der Kanton hält die Gemeinden zusammen und schafft den Ausgleich zwischen den Gemeinden. Geht es den Gemeinden gut, geht es auch dem Kanton gut – und umgekehrt. Man soll nie das eine gegen das andere ausspielen, denn wir sind auch immer Gemeinde- und Kantonsbürger und zahlen auf beiden Staatsebenen Steuern. Wer miteinander



Der 40-jährige Charly Freitag ist seit 2009 Gemeindepräsident von Beromünster und hat eine Tochter.

schon am Tisch gegessen ist, kennt einander und die Bedürfnisse des andern. So entsteht Konkordanz.

In der Bundesverfassung steht, im Bundesrat sollen die Landesgegenden angemessen vertreten sein. Soll der Kanton eine ähnliche Regelung für den Regierungsrat einführen?

Jim Wolanin: Ich bin ein Liberaler. Solche Regelungen sind unnötig. Wir haben eine intelligente Bevölkerung, die weiss, wie sie abstimmt und wählt.

Aber jetzt nominiert nicht die Bevölkerung, sondern die FDP-Delegierten.

Charly Freitag: Unsere Partei vertritt die liberalen Werte. Da stehen wir zusammen, diese haben wir gemeinsam entwickelt. Und die Vertretung der Bevölkerung, welche liberal denkt, wird durch die Delegierten der Gemeinden wahrgenommen. Von daher ist es richtig. Unsere Delegierten können sehr gut beurteilen, wie und mit welchen Personen die FDP ins Rennen bei den Regierungsratswahlen einsteigen soll.

Welches regionale Thema würden Sie im Regierungsrat vorantreiben?

Charly Freitag: Unsere Region ist gut unterwegs. Man muss nichts Neues finden, sondern weiter konsequent für unsere Stärken kämpfen.

Jim Wolanin: Es geht nicht darum, unsere Region vorwärtszubringen, denn sie ist selber sehr stark. Es geht darum, als Regierungsrat den Kanton vorwärtszubringen, eine neue Kultur zu entwickeln, Vertrauen zu schaffen und gemeinsam Erfolge zu erzielen.

Charly Freitag, wollen Sie wirklich das Gemeindepräsidium, das Präsidium von Benevol und das Präsidium des Regionalen Entwicklungsträgers abgeben?

Das Vollamt eines Regierungsrats hat automatisch zur Konsequenz, die erwähnten Ämter niederzulegen. Im Regierungsrat kann ich für das Wohl-

ergehen der Bevölkerung viel beitragen, zusammen mit den liberalen Werten als politische Grundhaltung. Wichtig ist mir die Feststellung, dass alle genannten Organisationen gut dastehen, weshalb eine Nachfolge bestimmt nichts Unattraktives wäre. Ich lasse nicht etwas los, das nicht funktioniert und mir nicht wichtig ist. Und es ist mir auch nicht «verleidet», sondern ich spüre die Energie für eine neue Aufgabe.

Weil Robert Küng den Rücktritt angekündigt hat, ist die Zeit gerade reif?

Man entwickelt sich selber weiter, sucht Herausforderungen und will die Chancen auch packen. Das habe ich mit der Kandidatur als Nationalrat schon 2015 angetönt.

Sie haben 2010 mit ihrer Wahl in den Gemeinderat einen frischen Wind gebracht. Würde dieser Wind abflauen, wenn sie Regierungsrat wären?

Nein, wir sind in Neuenkirch sehr gut unterwegs. Ich habe noch weitere Funktionen, die ich aufgeben müsste. Schmerzen würde mich die Aufgabe meiner selbstständigen Tätigkeit, da ich Berufspolitiker würde. Für mich ist klar, ich werde nicht als Politiker pensioniert.

Was sagen Sie zu Tempo 30?

Jim Wolanin: In gewissen Bereichen sinnvoll, aber nicht flächendeckend. Charly Freitag: Verkehrsorientierte Strassen sollen verkehrsorientiert bleiben. Sonst gibt es andere geeignete und auch akzeptierte Massnahmen, die eine Verkehrsberuhigung erwirken. Auf Gemeindestrassen soll Tempo 30 mit Augenmass eingeführt werden.

Was fällt ihnen zum 1. Mai ein?

Charly Freitag: Andere demonstrieren, wir nominieren.

Jim Wolanin: Das passt. Wir «chrampfen» und gehen nicht auf die Strasse.

THOMAS STILLHART



Der 40-jährige Jim Wolanin hat drei Kinder und ist seit 2010 Sozialvorsteher der Gemeinde Neuenkirch.

FOTOS ANA BIRCHLER-CRUZ